

Maria Sibylla Merian als literarische Figur *

Maria-Theresia Leuker

Maria Sibylla Merian, 1647 in Frankfurt am Main geboren und 1717 in Amsterdam gestorben, gehört der Vergangenheit an und ist zugleich gegenwärtig. In der letzten Serie der D-Mark-Scheine, die 1990 eingeführt wurde, war Maria Sibylla Merian auf der Vorderseite des 500-DM-Scheins abgebildet, auf der Rückseite fand sich eines ihrer Bilder mit der typischen Kombination von Raupe, Schmetterling und Nahrungspflanze.¹ Der Deutschlandfunk widmete der „Künstlerin, Forscherin [und] Weltreisende[n]“ 2023 eine Lange Nacht, in der sie unter anderem als Vertreterin der frühen Aufklärung gewürdigt wurde.² Das Städelsche Kunstinstitut in ihrer Geburtsstadt Frankfurt am Main, das einen Teil ihres Oeuvres aufbewahrt, präsentiert dieses auch digital.³ Merians 350. Geburtstag nahm das Historische Museum Frankfurt 1997/98 zum Anlass für die erste umfassende Ausstellung ihres Werks.⁴ In Amsterdam, wo Merian viele Jahre lang lebte und arbeitete, erforscht die an der Universiteit van Amsterdam angesiedelte Maria Sibylla Merian Society ihr Leben und Werk. 2022 erschien ein Band mit den Ergebnissen eines großen Kongresses, den die Merian Society 2017 anlässlich des 300. Todestages der Namensgeberin abgehalten hatte.⁵ In Nürnberg, wo Merian eine Zeit lang wohnte, haben engagierte Bürger:innen mit dem Wohnhaus und dem Garten der Merianin sowie einem Uferweg Erinnerungsorte geschaffen, die es Besucher:innen ermöglichen, sich in ihrer Vorstellung ins 17. Jahrhundert zurückzusetzen.⁶ Passende dekorative Accessoires hält der Shop der Deutschen Stiftung Denkmalschutz bereit.⁷

* Eine frühere Version des vorliegenden Textes habe ich am 6. Juli 2023 als Abschiedsvorlesung an der Universität zu Köln vorgetragen.

1 Quelle: Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main, kurzelinks.de/17yg. Alle in diesem Beitrag angegebenen Webseiten wurden zuletzt am 24.05.2024 besucht.

2 kurzelinks.de/ewc1.

3 kurzelinks.de/r740.

4 Kurt Wettengl (Hg.), *Maria Sibylla Merian. 1647–1717. Künstlerin und Naturforscherin. Katalog zur Ausstellung „Maria Sibylla Merian (1647–1717). Künstlerin und Naturforscherin zwischen Frankfurt und Surinam“ des Historischen Museums Frankfurt am Main vom 18. Dezember – 1. März 1998*, Ostfildern-Ruit 1997.

5 kurzelinks.de/iqmg; Bert van de Roemer et al. (Hg.), *Maria Sibylla Merian. Changing the nature of art and science*, Tiel 2022.

6 merianin.de/.

7 kurzelinks.de/dy2b.

Unter diesen Formen der Vergegenwärtigung des Vergangenen fehlt noch eine zentrale, das historische Erzählen, sei es als Geschichtsschreibung oder als historische Fiktion. In den letzten 100 Jahren war Maria Sibylla Merian Protagonistin zahlreicher Biographien und Romane vor allem in deutscher Sprache.⁸ In der niederländischen Literatur gibt es drei Texte, das 1946 erschienene Gedicht *Maria Sibylla Merian* von Bertus Aafjes sowie die historischen Romane *De vlindervrouw. Maria Sibylla Merian* von Dieuwke Winsemius aus dem Jahre 1993⁹ und *Maria Sibylla. Een ongebruikelijke passie* von Inez van Dullemen, erschienen 2001.¹⁰ In diesem Beitrag lege ich vor allem meine Überlegungen zu den beiden Romanen dar.

Mein Interesse an Maria Sibylla Merian als literarische Figur verknüpft verschiedene thematische Fäden miteinander, die sich durch meine Forschungen während der vergangenen dreieinhalb Jahrzehnte gezogen haben. Gender-Konzepte habe ich in meiner Dissertation *De last van 't huys, de wil des mans...'. Frauenbilder und Ehekonzepte im niederländischen Lustspiel des 17. Jahrhunderts* (1992) sowie in Beiträgen über den Briefroman *Historie van mejuffrouw Sara Burgerhart* aus dem 18. Jahrhundert rekonstruiert. Historische Prosa war der Gegenstand meiner Habilitationsschrift *Künstler als Helden und Heilige* (2001).¹¹ Mit frühneuzeitlichen Naturbeschreibungen im präkolonialen Kontext der niederländischen Handelskompagnien beschäftigte sich mein DFG-Projekt *Zirkulation in asiatisch-europäischen Wissensräumen*, aus dem unter anderem die gemeinsam mit Esther Helena Arens und Charlotte Kieckling verfasste Monographie *Rumphius' Naturkunde* (2020) hervorging.¹² Stichwortartig ist damit schon angeklungen, worum es mir bei der Lektüre der genannten Merian-Texte geht: Historisches Erzählen, Gender-Konzepte und Naturkunde unter kolonialen Rahmenbedingungen.

8 Siehe die von mir erstellte Bibliographie unter kurzelinks.de/6zvw.

9 Dieuwke Winsemius, *De vlindervrouw. Maria Sibylla Merian. Historische roman*, Kampen 1993.

10 Inez van Dullemen, *Maria Sibylla. Een ongebruikelijke passie*, Amsterdam 2001. Deutsche Übersetzung: Inez van Dullemen, *Die Blumenkönigin. Ein Maria-Sibylla-Merian-Roman*, aus dem Niederländischen von Marianne Holberg, Berlin 2003 (Aufbau-Taschenbücher, Bd. 1913).

11 Maria-Theresia Leuker, *De last van 't huys, de wil des mans...'. Frauenbilder und Ehekonzepte im niederländischen Lustspiel des 17. Jahrhunderts*. Münster 1992 (Niederlande-Studien Bd. 2); Dies., *Künstler als Helden und Heilige. Nationale und konfessionelle Mythologie im Werk J. A. Alberdingk Thijms (1820–1889) und seiner Zeitgenossen*. Münster 2001 (Niederlande-Studien Bd. 26); Dies., „Sie kennen den großen Schatz: häusliches Glück“: Elizabeth Wolff-Bekker und Agatha Deken, *Historie van Mejuffrouw Sara Burgerhart* (1782), in: Johanna Bundschuh-van Duikeren, Lut Missinne u. Jan Konst (Hg.), *Grundkurs Literatur aus Flandern und den Niederlanden I. 12 Texte – 12 Zugänge*, Berlin 2014, S. 123–149; Dies., Sara Burgerhart: Häuslichkeit als nationale Frauentugend, in: *Zentrum für Niederlande-Studien. Jahrbuch* 4 (1993), S. 165–184.

12 Maria-Theresia Leuker, Esther Helena Arens u. Charlotte Kieckling, *Rumphius' Naturkunde*, Wiesbaden 2020.

Maria Sibylla Merian – Leben und Werk

Bevor ich näher auf diese Fragestellungen eingehe, gebe ich einige grundlegende Informationen zu Leben und Werk von Maria Sibylla Merian.¹³ Sie wurde 1647 in Frankfurt am Main geboren. Ihre Eltern waren der berühmte Kupferstecher, Drucker und Verleger Matthäus Merian der Ältere und seine Ehefrau Johanna, geborene Heim. Nach dem Tod des Vaters heiratete ihre Mutter den Stilllebenmaler Jacob Marrel aus Frankenthal, der seine Stieftochter in seinem Atelier ausbildete. Sie spezialisierte sich auf Blumenstillleben. Sowohl durch die Familie ihres Vaters als auch durch ihren Stiefvater wuchs Merian im Milieu der Nachfahren reformierter niederländischer Glaubensflüchtlinge auf, die sich im 16. Jahrhundert unter anderem in Frankfurt, Neu-Hanau und Frankenthal niedergelassen hatten.

Schon im Alter von 13 Jahren, dies schreibt sie im Vorwort zu ihrem ersten Raupenbuch, begann sie sich mit der Entstehung und Entwicklung von Insekten zu beschäftigen. Der Bruder ihres Stiefvaters war Seidenhändler, und bei ihm kann sie Seidenraupen und ihr Einspinnen in einen Kokon beobachtet haben. 1665 heiratete sie in Frankfurt den Architekturmaler Johann Andreas Graff. Das Paar ließ sich nach der Geburt der ersten Tochter Johanna Helena im Jahre 1668 in Nürnberg nieder. Merians Stiefvater Jacob Marrel porträtierte sie bei einem seiner Aufenthalte in Nürnberg (Abb. 1). Dort erschienen 1675, 1677 und 1680 die drei Bände von Maria Sibylla Merians *Blumenbuch*.¹⁴ 1678 wurde ihre zweite Tochter Dorothea Maria in Nürnberg geboren.

1679 und 1683 erschienen die beiden Bände ihres *Raupenbuchs*.¹⁵ Sie entwickelte die für ihr Werk typische Darstellungsweise von Insekten in verschiedenen Entwicklungsstadien in Kombination mit der Pflanze, von der sich die Raupe ernährte. Durch diese Bücher wurde sie zu einer Berühmtheit, denn als eine der ersten Naturkundigen belegte sie, dass Schmetterlinge nicht durch Spontanzeugung aus toter Materie, sondern aus Eiern und durch die Metamorphose von Raupen entstanden. Nach dem Tod des Stiefvaters kehrte Merian 1682 mit ihrer Familie nach Frankfurt zurück, um ihre verwitwete Mutter zu unterstützen.

1686 trennte die Merianin sich von ihrem Ehemann und schloss sich zusammen mit ihren beiden Töchtern und ihrer Mutter der Labadistengemeinschaft in Wieuwerd in Friesland an. Die Mitglieder der von Jean de Labadie gegründeten pietistischen Sekte lebten in Gütergemeinschaft. Merians Halbbruder, der Grafiker Caspar Merian, war bereits einige Jahre zuvor der Hausgemeinschaft

13 Vgl. zu den im Folgenden referierten bio-bibliographischen Daten Ella Reitsma, *Maria Sibylla Merian & dochters. Vrouwenlevens tussen kunst en wetenschap*, Zwolle 2008 sowie van de Roemer et al. (Hg.), *Maria Sibylla Merian*, S. 8–12.

14 Maria Sibylla Merian, *Florum Fasciculus Primus*, Nürnberg 1675, kurzelinks.de/1f7p ; Dies., *Florum Fasciculus Alter*, Nürnberg 1677, kurzelinks.de/vnf5 ; Dies., *Florum Fasciculus Tertius*, Nürnberg 1680, kurzelinks.de/zx9e .

15 Maria Sibylla Merian, *Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumen-nahrung*, Nürnberg 1679, kurzelinks.de/n37s ; Dies., *Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumen-nahrung. Anderer Theil*, Nürnberg 1683, kurzelinks.de/odzo .



Abb. 1: Jacob Marrel, *Bildnis der Maria Sibylla Merian*, 1679. Kunstmuseum Basel, Inv. 436.

auf Schloss Waltha beigetreten. Nachdem die Labadisten unter anderem durch den Ausbruch einer tödlichen Epidemie in Geldnot geraten waren, zog Merian 1691 mit ihren Töchtern nach Amsterdam. Ihre Mutter war 1690 verstorben.

Die Trennung von ihrem Ehemann wurde 1694 offiziell durch die Scheidung besiegelt. In Amsterdam verdienten Merian und ihre Töchter ihren Lebensunterhalt mit dem Verkauf von Blumenminiaturen, die sie auf Pergament malten, sowie mit einem Farben- und Naturalienhandel. Mit Surinam kam Merian über ihren Schwiegersohn Jacob Hendrik Herolt in Berührung, den Mann ihrer älteren Tochter Johanna, der als Kaufmann Handelsbeziehungen mit dieser niederländischen Kolonie unterhielt. Schon auf Schloss Waltha wird sie von Surinam gehört haben, denn aus der adeligen Familie, die den Labadisten das Schloss zur Verfügung gestellt hatte, stammte Cornelis van Aerssen van Sommelsdijk, der von 1683 bis zu seiner Ermordung 1688 Gouverneur von Surinam war. Kurz nach seiner Ernennung schiffte sich eine Gruppe von Labadisten nach Surinam ein und legte im Urwald am Suriname-Fluss die Plantage La Providence an. Für die passionierte Schmetterlingsforscherin und -malerin war die Aussicht, den Arten- und Farbenreichtum der tropischen Flora und Fauna studieren und im Bild festhalten zu können, sicherlich verlockend.

Im Juni 1699 bestieg sie mit ihrer jüngeren Tochter Dorothea ein Handelsschiff der Westindischen Kompanie nach Paramaribo. Nach zwei Jahren musste sie ihren Aufenthalt krankheitsbedingt abbrechen und kehrte nach Amsterdam zurück, in Begleitung ihrer Tochter Dorothea und einer „Indianin“ wie

das Schiffsregister es verzeichnet.¹⁶ Von dieser verliert sich jedoch danach jede Spur. Nach ihrer Rückkehr fertigte Merian zahlreiche Aquarelle von Muscheln, Schalentieren und Mineralien für die *Amboinsche Rariteitskamer* von Rumphius an, die 1705 erschien.¹⁷ Im selben Jahr veröffentlichte Merian als Ertrag ihres Aufenthalts *Metamorphosis insectorum Surinamensium*, ihr Buch über die Verwandlung der surinamischen Insekten, im Groß-Folio-Format, illustriert mit 60 Kupferstichen.¹⁸ Diese Publikation hat am meisten zu ihrem Ruhm als Künstlerin und Forscherin beigetragen. 1717 starb Maria Sibylla Merian in Amsterdam. Georg Gsell, der zweite Ehemann ihrer Tochter Dorothea, porträtierte sie als alte Frau. Das Porträt wurde 1717 in einer posthumen Ausgabe des Raupenbuchs abgedruckt (Abb. 2).



Abb. 2: Jacob Houbraken nach Georg Gsell, *Portrait der Maria Sibylla Merian*¹⁹

Historisches Erzählen: Immersion und Emersion

Historisches Erzählen konstituiert sich in Bezug auf die Vergangenheit in der Dynamik zwischen Annäherung und Distanzierung, wie Beatrix van Dam dar-

16 Reitsma, *Maria Sibylla Merian & dochters*, S. 198.

17 Georgius Everhardus Rumphius, *D'Amboinsche Rariteitskamer, Behelzende eene Beschryvinge van allerhande zoo weeke als harde Schaalvischen, te weeten raare Krabben, Kreeften, en diergelyke Zeedieren, [...]*, Amsterdam 1705, kurzelinks.de/o05l.

18 Maria Sibylla Merian, *Metamorphosis insectorum Surinamensium*. Amsterdam, 1705, kurzelinks.de/bmv8.

gelegt hat.²⁰ Ansgar Nünning spricht vom doppelten Zeitbezug des historischen Erzählens, indem dieses die Vergangenheit von der Gegenwart her bestimme.²¹ Zu den antagonistischen Kategorien Vergangenheit vs. Gegenwart und Annäherung vs. Distanzierung, die das Spannungsfeld aufbauen, das historisches Erzählen kennzeichnet, lassen sich noch die Begriffe Historie und Fiktion hinzufügen. Hans Vilmar Geppert konstatiert beim fiktionalen historischen Erzählen zwei einander widersprechende Funktionen, zum einen den Bezug auf historische Wirklichkeit und zum anderen den fiktionalen Kontext, der einen Wirklichkeitsbezug verneint. Diesen „Hiatus zwischen Fiktion und Historie“, wie Geppert ihn nennt, kann historische Fiktion herausstellen oder verdecken.²² Beatrix van Dam erkennt hier ein Merkmal, das Erzählen ganz generell auszeichnet, nämlich die „dem Erzählen als speziellem Modus sprachlicher Wissensorganisation generell eingeschriebene Dynamik zwischen Inferenz und Referenz“,²³ also das Zusammenwirken von selbstbezüglicher Kohärenzstiftung und Kontextbezug.

Als ich in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre meine Studie zu Alberdingk Thijms historischen Erzählungen schrieb, wurde in der Geschichts- wie in der Literaturwissenschaft die Unterscheidung faktualer und fiktionaler Erzählungen aufgrund ihres Wirklichkeitsbezugs als insbesondere für den historischen Roman untaugliches Verfahren verworfen. Zudem hatte sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass auch Fakten nur in erzählerischer Konstruktion dargestellt werden können. Hayden White hatte mit seinem breit rezipierten Buch *Meta-history* (1973) über den poetischen Charakter der Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert dazu beigetragen, dass Unterschiede zwischen Historiographie und historischer Fiktion weitgehend eingeebnet wurden. Ich befreite mich damals für meinen Forschungsgegenstand aus diesem Dilemma, indem ich im Anschluss an Michel Foucault und Jürgen Link Geschichtsschreibung als historischen Spezialdiskurs und historische Fiktion als popularisierenden Interdiskurs bestimmte. In diesem Spannungsfeld konnte ich Alberdingk Thijms Texte lokalisieren sowie ihre Funktion und Bedeutung analysieren.

Beatrix van Dam führte 20 Jahre später sprachpragmatische Argumente ins Feld, die eine Unterscheidung faktualen und fiktionalen Erzählens ermöglichen.²⁴ Freilich ist diese Unterscheidung in einer gegebenen Kommunikationssituation nicht absolut oder disjunktiv: Während „im faktualen Erzählen die Referenzfunktion dominant gesetzt [ist, wird] für das fiktionale Erzählen die

20 Vgl. Beatrix van Dam, *Geschichte erzählen. Repräsentation von Vergangenheit in deutschen und niederländischen Texten der Gegenwart*, Berlin/Boston 2016 (Studien zur deutschen Literatur, Teil 211), S. 5.

21 Vgl. Ansgar Nünning, *Von historischer Fiktion zu historiographischer Metafiktion. Band 1: Theorie, Typologie und Poetik des historischen Romans*, Trier 1995, S. 106. Vgl. van Dam, *Geschichte erzählen*, S. 11.

22 Vgl. Hans Vilmar Geppert, *Der „andere“ historische Roman. Theorie und Strukturen einer diskontinuierlichen Gattung*, Tübingen 1976, S. 34–37. Vgl. van Dam, *Geschichte erzählen*, S. 14.

23 Van Dam, *Geschichte erzählen*, S. 14.

24 Vgl. van Dam, *Geschichte erzählen*, S. 31–40.

Inferenz hervorgehoben“.²⁵ Beide Funktionen wirken also sowohl im faktualen als auch im fiktionalen Erzählen zusammen. Ein Erzählen, das vor allem auf die Schaffung einer eigenen Erzählwirklichkeit abstellt, in die Lesende sich hineinversetzen können, bezeichnet van Dam als ‚Immersion‘ beziehungsweise ‚immersiv‘. Im Gegensatz dazu verweisen die Begriffe ‚Emersion‘ beziehungsweise ‚emersiv‘ auf „das ‚Auftauchen‘ aus einer Zeichenwelt im Sinne des Herstellens von Bezügen auf die außersprachliche Wirklichkeit“.²⁶ Immersives Erzählen nähert sich an die Vorstellungswelt der Lesenden an, distanziert sich dabei aber zugleich vom Anspruch emersiver Glaubwürdigkeit. Umgekehrt geht eine emer-sive, mit Anspruch auf Faktentreue verbundene Annäherung an das Erzählte auf Kosten der suggestiven, verlebendigten Wirkung des Erzählten und führt zur Distanzierung von immersiver Eigenwirklichkeit.²⁷ Aus der Spannung zwischen Annäherung und Distanzierung, die durch unterschiedliche Konfigurationen von emersivem und immersivem Erzählen aufgebaut wird, resultiert ein Bedeutungspotential, das ich in meinen Analysen der biographischen Romane über Maria Sibylla Merian von Dieuwke Winsemius und Inez van Dullemen ausloten möchte. Dabei konzentriere ich mich mit meinem Interesse an der Repräsentation von Gender und Kolonialität auf die Darstellung von Merians Aufenthalt in Surinam.

Was die referentialisierbaren Fakten zu Merians Biographie betrifft, ist die Quellengrundlage schmal. In ihrem umfangreichen handschriftlichen Studienbuch, das auch als Faksimile mit Edition zugänglich ist, hat sie hauptsächlich Beobachtungen zu Pflanzen und Tieren festgehalten.²⁸ Die Vorworte und Texte ihrer Bücher geben nur spärlich Auskunft über ihren Lebenslauf. Besonders hilfreich für diesen Beitrag war die digitale Ausgabe des Textes der *Metamorphosis Insectorum Surinamensium* in diplomatischer Wiedergabe.²⁹ Von Merians Korrespondenz sind lediglich 18 Briefe überliefert.³⁰ Hinzu kommen einige Einträge

25 Van Dam, *Geschichte erzählen*, S. 32.

26 Van Dam, *Geschichte erzählen*, S. 78.

27 Vgl. van Dam, *Geschichte erzählen*, S. 87.

28 Vgl. Maria Sibylla Merian, *Schmetterlinge, Käfer und andere Insekten. Leningrader Studienbuch*. Unveränderter Faksimilereprint. Nach der Handschrift aus dem Besitz der Akademie der Wissenschaften der UDSSR. Exklusive Sonderedition des Frölich & Kaufmann Verlag o. O. 2016.

29 Maria Sibylla Merian, *Metamorphosis Insectorum Surinamensium. Ofte Verandering der Surinaamsche Insecten. Waar in de Surinaamsche Rupsen en Wormen met alle des zelfs Veranderingen na het leven afgebeeld en beschreeven worden, zynde elk geplaast op die Gewassen, Bloemen en Vruchten, daar sy op gevonden zyn; waar in ook de generatie der Kikvorschen, wonderbaare Padden, Hagedissen, Slangen, Spinnen en Mieren werden vertoond en beschreeven, alles in America na het leven en levensgrootte geschildert en beschreeven*. Amsterdam [1705]. Erstellt von der Stichting Vrijwilligersnetwerk Nederlandse Taal unter Leitung von Nicole van der Sijs und Hans Beelen, kurzelinks.de/0wz4.

30 Vgl. Maria Sibylla Merian, *Briefe 1682 bis 1712 mit Faksimiles aller bisher bekannten Merian-Briefe*; Transkriptionen und Kommentare der Herausgeber, Einführung und Übersetzungen von Helga Prükmann-Zemper, hg. v. Katharina Schmidt-Loske, Helga Prükmann-Zemper und Brigitte Wirth, Rangsdorf 2020.

in Akten und Urkunden. Der Spielraum für eine immersive Ausschmückung ist also für faktuale ebenso wie für fiktionale Lebensbeschreibungen groß.

Die Romane von Winsemius und van Dullemen stellen Maria Sibylla Merian so dar, wie es auch die Merian-Forschungsliteratur im Allgemeinen tut: als besondere Frau mit außergewöhnlichen Begabungen und herausragenden Leistungen. Dazu setzen die beiden Romane zum einen auf Emersion, den Rekurs auf historische Daten, Fakten und Dokumente rund um die historische Person Merian. Andererseits kann es nur durch immersives Erzählen gelingen, Merian den Leser:innen plastisch und lebensecht vor Augen zu führen. Hierzu gehört die Innensicht, die Darstellung von Gedanken, Gefühlen und Intentionen der Figur. Die Komposition emersiver und immersiver Anteile ist dabei immer eine Gratwanderung, denn das Überwiegen des einen Anteils kann die Wirkung des anderen Anteils beeinträchtigen. Beschränkt man sich auf die wenigen biographischen Quellen, so kann nicht mehr entstehen als ein ‚flat character‘. Andererseits entfernt die Figur Merian sich mit jedem szenischen Dialog und jeder erlebten Rede, in der ihre Sorgen und Nöte, Freuden und Sehnsüchte entfaltet werden, weiter von der historischen Person und damit von der wirkungssteigernden Authentizität.

Maria Sibylla Merian – eine emanzipierte Frau?

Das Erzählkonzept von Winsemius' Roman *De vlindervrouw* akzentuiert ebenso das emersive wie das immersive Erzählen. Die Handlung wird von der externen Erzählinstanz immer szenisch und mit viel *couleur locale* verlebendigt wiedergegeben, wozu auch hohe Dialoganteile der Figuren beitragen. Der Fokus der Wahrnehmung liegt dabei durchgehend bei der Protagonistin, die dadurch zur Figur mit psychologischer Tiefe wird. Zugleich folgt die Romanhandlung getreu den bekannten biographischen Fakten. Die historische Authentizität des Erzählten wird immer wieder suggeriert, indem Merian in Kontakt mit anderen historischen Figuren ihrer Zeit tritt oder auf historische Ereignisse verwiesen wird, die sich jeweils zeitgleich zugetragen haben. Dabei erzählt der Roman eine deutlich von der Zeit seiner Entstehung, den 1990er Jahren, her perspektivierte Emanzipationsgeschichte. Merian wird als Frau präsentiert, die sich von konventionellen weiblichen Rollenerwartungen befreit, indem sie sich von ihrem Ehemann löst. Während sie am Vorabend der Hochzeit ihrer Tochter Johanna deren Brautkleid bügelt, wünscht sie ihr in Gedanken einen Mann, „die haar de ruimte en de vrijheid van denken en handelen gaf waar elk mens recht op had. Een vrouw evengoed als een man.“³¹ Implizit rechtfertigen ihre Gedanken dadurch nochmals ihre Scheidung. Ebenso entzieht sie sich religiösen Einschränkungen, die ihr eine künstlerische Tätigkeit versagen. Der Text schreibt ihr, als

31 Winsemius, *De vlindervrouw*, S. 141. „[...] der ihr den Raum und die Freiheit des Denkens und Handelns gab, auf die jeder Mensch ein Recht hatte. Eine Frau ebenso gut wie ein Mann.“ (Eigene Übersetzung, M.-Th. L.)

sie sich nach der Trennung vom Ehemann und von den Labadisten in Amsterdam niedergelassen hat, eine anerkannte soziale Position als Künstlerin und Naturforscherin zu, bei der ihr Geschlecht keine Rolle zu spielen scheint:

Hoogtepunten in haar leven waren de ontvangsten bij de kunstenaars, waar iedereen iedereen kende. Ze hoorde er helemaal bij en voelde zich volkomen thuis tussen al de bepruikte heren met hun gesteven kanten kragen en hun spits geknipte baardjes.³²

Als sie auf Einladung des Botanikers Caspar Commelin seiner Promotion beiwohnt, bei der sie unter anderem Van Leeuwenhoek, den Erfinder des Mikroskops, trifft, versteht sie zwar das auf Latein Gesprochene nicht, aber: „Ze voelde zich geheel op haar gemak tussen al die natuurkenners en onderzoekers.“³³

In ihrem Beitrag zum Katalog der Frankfurter Merian-Ausstellung 1997/98 analysiert Viktoria Schmidt-Linsenhoff Maria Sibylla Merian „als Diskursfigur des Feminismus“.³⁴ Die Forschungsliteratur habe Merian „zum Vorbild emanzipierter Weiblichkeit“ stilisiert.³⁵ Insbesondere setzt Schmidt-Linsenhoff sich kritisch mit der Merian-Biographie der amerikanischen Historikerin Natalie Zemon Davis auseinander. Diese Biographie erschien erstmals 1995, also in zeitlicher Nähe zu den 1993 bzw. 2001 erschienenen niederländischen Merian-Romanen, unter dem Titel ‚Metamorphoses‘ in dem Band *Women on the Margins*, der auch Biographien zweier anderer Frauen aus der frühen Neuzeit enthält, die der jüdischen Kauffrau Glikl Bas Judah Leib und der katholischen Nonne Marie De l'Incarnation.³⁶ Die Kontextualisierung von Merians Biographie in dem Buch von Natalie Davis lässt bereits deutlich das Interesse an der Künstlerin und Forscherin aus einer heutigen, feministischen Perspektive erkennen. Davis wählte die drei Lebensläufe aus, um zu erforschen, wie frühneuzeitliche Frauen aus einer marginalen gesellschaftlichen Position heraus Handlungsmacht entwickelten. Dabei überlagert ihr immersives feministisches Erzählkonzept die emersive Darstellung der biographischen Fakten. Davis bezeichnet Merians Darstellung von Raupen und Schmetterlingen jeweils mit der Futterpflanze der Raupe als ökologische Sicht,³⁷ die aus einer organischen Interaktion mit der Natur her-

32 Winsemius, *De vlindervrouw*, S. 140. „Höhepunkte in ihrem Leben waren die Empfänge bei den Künstlern, wo jeder jeden kannte. Sie gehörte ganz und gar dazu und fühlte sich vollkommen zu Hause zwischen all den Herren mit ihren Perücken, den gestärkten Spitzenkrägen und den spitz gestutzten Bärten.“ Eigene Übersetzung.

33 Winsemius, *De vlindervrouw*, S. 146. „Sie fühlte sich rundum wohl zwischen all den Naturkennern und Forschern.“ Eigene Übersetzung.

34 Viktoria Schmidt-Linsenhoff, *Metamorphosen des Blicks. ‚Merian‘ als Diskursfigur des Feminismus*, in: Kurt Wettengl (Hg.), *Maria Sibylla Merian. 1647–1717. Künstlerin und Naturforscherin*, Ostfildern ²2013, S. 202–219.

35 Schmidt-Linsenhoff, *Metamorphosen*, S. 206.

36 Vgl. Natalie Davis, *Metamorphoses*, in: Dies., *Women on the Margins. Three Seventeenth-Century Lives*, Cambridge Mass./London 1995, S. 140–202, Surinam-Episode S. 172–202. Dies., *Metamorphosen. Das Leben der Maria Sibylla Merian*. Aus dem Amerikanischen von Wolfgang Kaiser. Berlin ²2016 (2003), Surinam-Episode S. 66–113.

37 Vgl. Davis, *Metamorphosen*, S. 14.

rühre, wie sie zu einer Hausfrau und Mutter des 17. Jahrhunderts passe.³⁸ Schmidt-Linsenhoff ordnet diese Interpretation dem Kontext einer feministischen Theorie zu, die nicht die Gleichheit, sondern die Differenz der Geschlechter betont und Frauen eine besondere Nähe zu den natürlichen Lebensvollzügen zuschreibt.³⁹ Ein Schlüsseltext ist für Natalie Davis Merians Beschreibung der Flos Pavonis, der Pfauenblume (Abb. 3).

DEze Flos Pavonis, is een plant negen voeten hoog, draagt geel en roode bloemen; het zaad word gebruikt voor Vrouwen die in baarens-nood zyn, om den arbeid voort te zetten. De Indianen, die niet wel gehandelt worden, als ze by de Hollanders in dienst zyn, dryven daar mede haare kinders af, niet willende dat haare kinders Slaven zyn, gelyk als zy. De swarte Slavinnen van Guinea en Angola, moeten al heel heuslyk getraceert werden, of sy begeeren geen kinders in dezen haren slaafszen staat, krygen ook geen, ja sy brengen haar zelven by wylen om het leven, wegens het gewoonlyke harde tractement dat men haar aandoet, want sy zyn van gevoelen, dat sy in haar Land van haare vrienden in een vreijen staat wederom herbooren zullen werden, gelyk sy my uit haar eigen mond onderrecht hebben.⁴⁰

Davis betrachtet diese Beschreibung als das Ergebnis eines vertraulichen Gesprächs unter Frauen, in dem ‚Frauengeheimnisse‘ ausgetauscht wurden.⁴¹ Schmidt-Linsenhoff verbindet diese Darstellung eher mit einer westlichen Frauen-Selbsthilfe-Gruppe der 1970er Jahre als mit Surinam um 1700.⁴² Natalie Davis wirft an dieser Stelle sogar die historiographische Konvention über Bord, historische Personen niemals aus der Innensicht sprechen zu lassen, und legt Merian den Satz in den Mund: „*Ich höre Afrikanerinnen zu; ich berichte über Abtreibungen, ohne sie zu verurteilen.*“⁴³ Tatsächlich gibt es auch Hinweise auf Abortiva in frühneuzeitlichen Texten männlicher Naturkundler. Unter anderen kannte auch Rumphius diese „Frauengeheimnisse“, wie Charlotte Kießling anhand seiner Beschreibung der Ananas dargestellt hat. Ein Unterschied

38 Vgl. Davis, *Metamorphosen*, S. 41.

39 Vgl. Schmidt-Linsenhoff, *Metamorphosen*, S. 208.

40 Maria Sibylla Merian, *Metamorphosis Insectorum Surinamensium*.[...]. Amsterdam [1705], S. 45. Digitale Ausgabe: Stichting Vrijwilligersnetwerk Nederlandse Taal. „Diese Flos Pavonis ist eine neun Fuß hohe Pflanze, sie trägt gelbe und rote Blüten. Ihr Samen wird gebraucht für Frauen, die Geburtswehen haben und die weiterarbeiten sollen. Die Indianer, die nicht gut behandelt werden, wenn sie bei den Holländern im Dienst stehen, treiben damit ihre Kinder ab, damit ihre Kinder keine Sklaven werden, wie sie es sind. Die schwarzen Sklavinnen aus Guinea und Angola müssen sehr zuvorkommend behandelt werden, denn sonst wollen sie keine Kinder haben in ihrer Lage als Sklaven. Sie bekommen auch keine, ja sie bringen sich zuweilen um wegen der üblichen harten Behandlung, die man ihnen zuteil werden läßt, denn sie sind der Ansicht, daß sie in ihrem Land als Freie wiedergeboren werden, so wie sie mich aus eigenem Munde unterrichtet haben.“ Maria Sibylla Merian, *Das Insektenbuch. Metamorphosis insectorum surinamensium*, Nachwort von Helmut Deckert, aus dem Niederländischen von Gerhard Worgt, Frankfurt am Main/Leipzig 2015 (Insel-Bücherei, Teil Nr. 2012), S. 99.

41 Vgl. Davis, *Metamorphosen*, S. 88.

42 Vgl. Schmidt-Linsenhoff, *Metamorphosen*, S. 211.

43 Davis, *Metamorphosen*, S. 88, Kursivierung im Original.

zu Merian ist allerdings zu konstatieren: Rumphius verbindet seine Information über die abortive Wirkung der Ananas mit einer scharfen Verurteilung der Frauen, die Zubereitungen zum Schwangerschaftsabbruch herstellen.⁴⁴

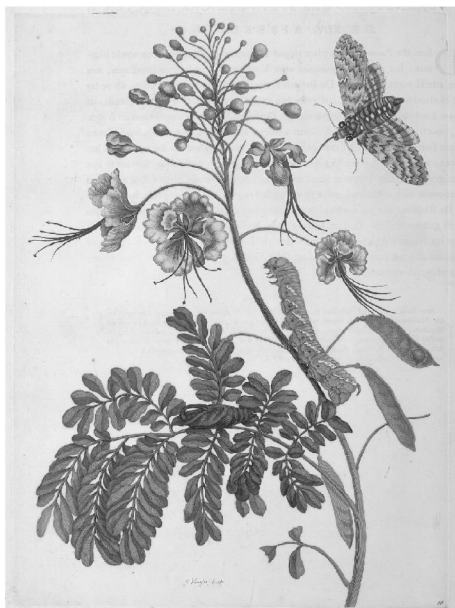


Abb. 3: Flos Pavonis, in: Maria Sibylla Merian, *Metamorphosis Insectorum Surinamensium*. [...]. Amsterdam [1705], Tafel XLV.

Winsemius' Roman zitiert die Beschreibung der Flos Pavonis in voller Länge.⁴⁵ In den Surinam-Kapiteln, die ca. ein Drittel des Textes von *De vliedervrouw* ausmachen, wird durch zahlreiche und umfangreiche Zitate aus Merians Buch über die Surinamischen Insekten Emersion erzeugt. Merians Angabe „gelyk sy my uit haar eigen mond onderrecht hebben“ (wie sie mich aus eigenem Munde unterrichtet haben) wird verlebendigt durch die Inszenierung eines Gesprächs, in das die Beschreibung der Pfauenblume eingebettet ist. Als Merian eines Tages mit einem prächtig blühenden Exemplar der Pflanze zur Plantage der Labadisten zurückkehrt, auf der sie logiert, reagiert die aus Afrika stammende Haushälterin Missie Valérie darauf mit dem Stoßseufzer: „Als we de Flos niet

44 Die abortive Wirkung der Ananas wird in *Het Amboinsche Kruid-boek* (1741–1750) von Georgius Everhardus Rumphius und im 11. Buch von Hendrik van Reede tot Drakesteins *Hor-tus Malabaricus* (1678–1703) beschrieben; vgl. Charlotte Kießling, Ordentlich beschrieben. Das *Kruid-boek* im Vergleich mit kolonialen Naturgeschichten, in: Maria-Theresia Leuker, Esther Helena Arens u. Charlotte Kießling, *Rumphius' Naturkunde. Zirkulation in kolonialen Wissensräumen*, Wiesbaden 2020, S. 220.

45 Vgl. Winsemius, *De vliedervrouw*, S. 176.

hadden...“⁴⁶ (Wenn wir die Flos nicht hätten...) und gibt Merian die Auskünfte, die diese dann niederschreibt. Merian reagiert mit Entsetzen, offenbar vor allem ob der Nöte der versklavten Frauen. Die Informantin selbst wird allerdings als Tochter eines freigelassenen Sklaven eingeführt, die ihre Funktion als Haushälterin in den Diensten der aus den Niederlanden stammenden Labadisten sehr energisch und eigenständig ausfüllt. Sie ist unter anderem für das leibliche Wohl Merians und ihrer Tochter verantwortlich. In dieser und in einer anderen Szene vermittelt *De vlindervrouw* den Eindruck eines spezifisch weiblichen Zugangs zur Natur und zu den Einwohnerinnen Surinams, der Merian auszeichnet. So besucht sie zusammen mit ihrer Tochter die Mutter der beiden indigenen Jungen, die ihr bei ihren Exkursionen behilflich sind, und lässt sich von ihr, quasi von Hausfrau zu Hausfrau, Rezepte für die Herstellung eines Erfrischungsgetränks sowie für das Sieden von Seife geben.⁴⁷

Inez van Dullemens Roman *Maria Sibylla. Een ongebruikelijke passie* zeigt Merian dagegen in erster Linie als Künstlerin. Der Text überträgt die Metamorphose des Schmetterlings metaphorisch auf den Lebenslauf und die Entwicklung der Protagonistin und folgt dabei vor allem der Plotstruktur des Künstlerromans, wobei das feministische Bildungs-Narrativ nur eine untergeordnete Rolle spielt. Vielmehr wird die Geschichte einer leidenschaftlichen Künstlerin und Naturforscherin erzählt, die vollkommen in ihrer Passion für die Erforschung der Metamorphose der Insekten und deren Darstellung im Bild aufgeht und dieser alles unterordnet. Dieses biographische Konzept entspricht dem des 1946 erschienenen erzählenden Gedichts von Bertus Aafjes.⁴⁸ Beide Texte verhandeln das spannungsvolle Verhältnis von Kunst und Leben. Im Gedicht von Aafjes wie auch in van Dullemens Roman lässt Merian ihre Ehe als hinderlich für ihre künstlerische und forschende Tätigkeit hinter sich, ebenso die entsagungsvolle religiöse Praxis in der Labadistengemeinschaft. In van Dullemens Roman *Maria Sibylla. Een ongebruikelijke passie* wird ihr Lebenslauf zunächst von der externen Erzählinstanz sehr distanziert und stark raffend erzählt. Dabei orientiert sich die Handlung emersiv am Gerüst der überlieferten Fakten; die Protagonistin wird vor allem oberflächlich und von außen dargestellt. Nachdem Merian ihren Mann verlassen hat, überwiegt die Immersion, unter anderem beginnt sie passagenweise in der Ich-Form zu erzählen, so wie sie auch ihr Schicksal immer mehr in die eigenen Hände nimmt. Ein tropischer Schmetterling, der Morpho achilles, wird zum Sinnbild ihres Strebens und zum Movens ihres Lebensweges. Sie begegnet erstmals bei den Labadisten in Friesland einem präparierten Exemplar aus Surinam in einem Glaskästchen. „Uiteindelijk zou het de vlinder zijn die de sluizen opende voor Sibylla’s onderdrukte passie en haar dromen

46 Winsemius, *De vlindervrouw*, S. 176.

47 Vgl. Winsemius, *De vlindervrouw*, S. 187.

48 Vgl. Bertus Aafjes, *Maria Sibylla Merian*, Amsterdam 1946.

over nieuw te betreden domeinen.“⁴⁹ Er scheint ihr die Botschaft zuzuflüstern, sie solle sich beeilen, es werde Zeit aufzubrechen, und wird so zum Motiv für Merians Abschied von Wieuwerd und den Umzug nach Amsterdam, der sie ihrem Ziel ein Stück näher bringt:

Nog nooit was Maria Sibylla zo gelukkig geweest, zij leefde als in een roes, een explosie van creativiteit. Alles scheen aan haar verlangens tegemoet te komen [...] zij kon zich bewegen in de kringen van schilders, naturalisten en verzamelaars.“⁵⁰

Während ihres Aufenthalts in Surinam riskiert sie für ihre Passion sogar ihr Leben. Dies verdeutlicht der Text wiederum anhand einer Szene mit dem Morpho achilles. (Van Dulleman verwendet diesen Namen nach der Nomenklatur von Linné für einen Schmetterling, den Merian beschreibt, ohne einen Namen zu nennen.) Nach langem Warten taucht der große, blau glänzende Schmetterling unversehens vor ihr auf. Sie beobachtet ihn eine Zeitlang, während sie sich darauf vorbereitet, ihn mit routinierter Präzision einzufangen. Als sie das Schmetterlingsnetz auswirft, strauchelt sie jedoch und wird von einer Schlange gebissen. Der Schmetterling entkommt. Ohne die Hilfe ihres Sklaven, der einer Ethnie der Ureinwohner Surinams angehört, wäre sie an dem Biss gestorben.⁵¹ Nach ihrer Genesung tritt sie geschwächt die Heimreise an. Die spärlichen bekannten historischen Fakten, die Unterstützung durch indigene Helfer und Informanten und die vorzeitige Abreise aus gesundheitlichen Gründen, werden in ein immersives Erzählkonzept integriert, in dem die fiktiven Elemente überwiegen. Dabei wird Merians Lebensleistung nicht vom Verständnis des 17. Jahrhunderts her als handwerkliche Perfektion gepaart mit Beobachtungsgabe und forschender Neugierde dargestellt, sondern aus einem heutigen Blickwinkel als künstlerische Kreativität und monomanische Hingabe.

Merian und der Kolonialismus

Merians Reise nach und Aufenthalt in Surinam 1699 bis 1701 nimmt in beiden Romanen breiten Raum ein, bei Winsemius ein Drittel, bei van Dulleman sogar mehr als zwei Drittel des Seitenumfangs. Dabei kommen beide Texte nicht umhin, sich auch zur Kolonisierung Surinams durch die Niederlande sowie zur Sklaverei zu positionieren. Von Merian selbst sind hierzu keine Stellungnahmen

49 Van Dulleman, *Maria Sibylla*, S. 68. „Letztlich sollte es der Schmetterling sein, der die Schleusen von Sibyllas unterdrückter Passion und ihren Träumen über neu zu betretende Domänen öffnete.“ Eigene Übersetzung.

50 Van Dulleman, *Maria Sibylla*, S. 74. „Noch niemals war Sibylla so glücklich gewesen, sie lebte wie im Rausch, in einer Explosion von Kreativität. Alles schien ihrer Sehnsucht entgegen zu kommen, [...] frei konnte sie sich in den Kreisen der Maler, Naturalisten und Sammler bewegen.“ Van Dulleman, *Die Blumenkönigin*, S. 71, Übersetzung von Marianne Holberg.

51 Vgl. van Dulleman, *Maria Sibylla*, S. 241–247.

überliefert. In ihrem Buch über die Surinamischen Insekten teilt sie an mehreren Stellen nur mit, dass sie Sklaven als Assistenten besaß. Auf der Passagierliste des Schiffs, mit dem sie die Rückreise unternahm, ist zusammen mit ihr und ihrer Tochter Dorothea eine „Indianin“ verzeichnet, also eine indigene Frau, deren Spur sich danach jedoch verliert.⁵²

Historisches Erzählen nähert sich aus heutiger Perspektive der Vergangenheit, um sie sich anzueignen, sie als Folie für die Reflexion aktueller Problemlagen und Wertvorstellungen zu vereinnahmen. Damit ähnelt der Gestus des historischen Erzählens dem der Kolonisierung, bei der von fremdem Territorium Besitz ergriffen wird. Ashcroft, Griffiths und Tiffin betrachten Kolonialgeschichtsschreibung daher als Erneuerung des kolonialen Besitzanspruchs.⁵³ Dies trifft bis zu einem gewissen Grad auch auf die beiden hier vorgestellten Merian-Romane zu, die darüber allerdings nicht explizit reflektieren. Es handelt sich um konventionell erzählte Texte ohne metareflexive Ebene. Auf der Handlungsebene beziehen sie aber sehr wohl Position zum niederländischen Kolonialismus und zur Sklaverei.

Winsemius' Roman enthält eine Szene, in der die niederländische Kolonisierung in verschiedenen Weltgegenden durch historische Figuren verkörpert wird. Bei der Promotionsfeier des Botanikers Caspar Commelin trifft Merian auf Georg Eberhard Rumpf bzw. Rumphius, der in dem Roman als Gouverneur von Ambon firmiert, ein Rang eine Hierarchieebene über dem des Oberkaufmanns, den er in Wahrheit innehatte. Er und Merian stehen in engem Austausch, weil sie Illustrationen für seine *Amboinsche Rariteitskamer* anfertigt, eine Beschreibung von Muscheln, Schalentieren und Mineralien der Molukkeninsel Ambon. Letzteres entspricht den Fakten, jedoch sind beide einander nie begegnet, weil Rumphius dauerhaft auf Ambon blieb. Rumphius stellt ihr Hendrik Adriaan van Rheede tot Draakenstein vor, Gouverneur von Malabar in Indien und Initiator des *Hortus Malabaricus*, einer Beschreibung der Pflanzenwelt der Malabarküste. Merian fragt ihn interessiert, ob er dieselben Aufgaben habe wie Rumpf auf Ambon und Cornelis van Aerssen van Sommelsdijck, der von 1683 bis zu seinem Tod 1688 Gouverneur von Surinam war. Van Rheede bestätigt dies: „In feite zijn wij daar de ordebewaarders, maar dan met extra taken. Zoals het beschrijven van de flora en fauna en de gewoonten van de inboorlingen.“⁵⁴

Der enge Nexus zwischen kolonialer Machtausübung und Wissensproduktion wird hier durchaus historisch zutreffend und offensichtlich auch zustimmend angesprochen. In der Konsequenz schreibt der Roman damit Maria Sibylla

52 Reitsma, *Maria Sibylla Merian & dochters*, S. 198.

53 Bill Ashcroft, Gareth Griffiths u. Helen Tiffin, *The Empire Writes Back. Theory and practice in post-colonial literatures*, London/New York 2002, S. 186–192, 220ff. Vgl. van Dam, *Geschichte erzählen*, S. 166f.

54 Winsemius, *De vliedervrouw*, S. 148. „Tatsächlich sind wir dort die Ordnungshüter, aber dann mit zusätzlichen Aufgaben, wie der Beschreibung der Flora und Fauna und der Gewohnheiten der Eingeborenen.“ Eigene Übersetzung.

Merian, die später zur Beschreibung der Pflanzen- und Tierwelt Surinams aufbricht, ebenfalls in das koloniale Projekt der Niederlande ein. Dazu passt die Schilderung ihres Empfangs auf der Labadisten-Plantage Providentia am Suriname-Fluss, die der Schwester des verstorbenen Gouverneurs gehört.

Heel de nederzetting leek te zijn uitgelopen. Op de aanlegsteiger en langs de wal stond een haag van mensen, mannen, vrouwen en kinderen. Iedereen zwaaide, wat er geroepen werd verstonen de vrouwen niet, maar het klonk hartelijk en blij.⁵⁵

In dieser Szene verkörpern Merian und ihre Tochter den Kolonisator, der sich offenbar des freudigen Einverständnisses der Bevölkerung erfreut. Die Kolonie präsentiert sich als blühend und gefestigt.

Ganz anders schildert der Roman von van Dullemen dieselbe Szene. Nach einer beschwerlichen tagelangen Fahrt in einem von indigenen Männern geruderten Einbaum erreicht Merian die Plantage Providentia. „Niemand kwam opdagen om haar komst aan te kondigen door met een stok op de slavenbel te slaan.“⁵⁶

Merian fragt nach den Brüdern und Schwestern, die sie noch aus Friesland kennt, aber sie sind entweder fortgezogen oder gestorben. Die meisten Bewohner sind krank, einzelne sind wahnsinnig geworden, das Haus ist verfallen und halb vom Urwald überwuchert, die Treppe verrottet. Eine Dame habe hier nichts zu suchen, bekommt sie zu hören. Das Scheitern der Ansiedlung der Labadisten am Suriname-Fluss wird hier den historischen Fakten entsprechend schonungslos dargestellt.⁵⁷ Der Roman stilisiert das Schicksal der Providentia, der Name bedeutet ‚Vorsehung‘, zum Sinnbild für ein zum Scheitern verurteiltes koloniales Unternehmen in Surinam. Dies wird nicht nur hier, sondern auch an vielen anderen Stellen in van Dullemens Roman deutlich, vor allem bei der Darstellung der Sklaverei.

In *De vlindervrouw* von Dieuwke Winsemius wird die Interaktion von Merian mit versklavten Menschen und der indigenen Bevölkerung in ein ebenso rosiges Licht getaucht wie ihr soeben geschilderter Empfang bei der Ankunft in Surinam. Die Hierarchie zwischen den Europäerinnen und Missie Valérie, der afrikanischen Haushälterin der Labadistenplantage, wird dadurch entschärft, dass sie als Tochter eines freigelassenen Sklaven eingeführt wird. Bei Tisch muss nicht nur sie, sondern auch Merians Tochter Dorothea bedienen. Verniedlichend wird die Problematik der Verhältnisse übertüncht: „Valérie sprak grappig Hol-

55 Winsemius, *De vlindervrouw*, S. 166. „Die ganze Ansiedlung schien herbeigelaufen zu sein. Auf dem Anlegesteg und entlang des Ufers stand ein Wald von Menschen, Männer, Frauen und Kinder. Alle winkten, was gerufen wurde, verstanden die Frauen nicht, aber es klang herzlich und froh.“ Eigene Übersetzung.

56 Van Dullemen, *Maria Sibylla*, S. 197. „Niemand tauchte auf, um auf die Sklavenglocke zu schlagen und damit ihre Ankunft zu melden.“ Van Dullemen, *Die Blumenkönigin*, S. 193, Übersetzung von Marianne Holberg.

57 Vgl. Reitsma, *Maria Sibylla Merian & dochters*, S. 173, 177, 182ff.

lands met een gezellige tongval, ook Tonio en Jonas, de beide slaafjes, waren goed te verstaan.“⁵⁸

Später werden Merian zwei indigene Jungen als Helfer vermittelt. Auch hier ist der Kontakt ungehindert und konfliktfrei: „Het was een prachtig stel pleziermakers, ze spraken rap Nederlands en op alle vragen hadden ze een antwoord.“⁵⁹

Aus den erwachsenen Sklaven werden so spielerisch behilfliche Kinder. Das Faktum, dass Merian eine indigene Frau mit in die Niederlande nahm, greift dieser Roman nicht auf. Koloniale Alterität wird im Sinne der Angst vor dem Fremden thematisiert, aber auch eliminiert. Merian ist zu Hause gewarnt worden, die indigenen Männer könnten sich an ihrer Tochter Dorothea vergreifen, stellt aber vor Ort fest, dass ihre Sorgen gänzlich unbegründet sind.⁶⁰ Eine Problematisierung des Kolonialismus oder der Sklaverei findet im Text nicht statt. Vom ersten bis zum letzten Tag bezeichnet Merian Surinam als Paradies.⁶¹

Inez van Dullemens Roman *Maria Sibylla. Een ongebruikelijke passie* vermittelt ein gänzlich anderes Bild. Die Kapitel über Merians Aufenthalt in Surinam reduzieren die Emersion, die Bezugnahme auf referentialisierbare Fakten, auf ein Minimum. Die Erzählhandlung stellt ab jetzt weitgehend auf Immersion ab und hat nicht mehr nur eine Protagonistin, sondern zwei. Das Gattungsmuster des biographischen Romans, der durchgängig den Lebenslauf der porträtierten Person in den Fokus nimmt, wird hier verlassen beziehungsweise erweitert. Denn der Text stellt Merian eine zweite, gänzlich fiktive Protagonistin gegenüber: die Afrikanerin Kwasiba, die als Sklavin nach Surinam verschleppt wird. Während Merian sich auf der Überfahrt von den Niederlanden nach Surinam befindet, wird Kwasiba auf einem Sklavenschiff von der Westküste Afrikas aus dorthin transportiert. In Surinam kreuzen sich schließlich ihre Wege. Die Erzählinstanz erteilt in allen Kapiteln, die aus Kwasibas Sicht erzählt werden, der Protagonistin das Wort. Als Ich-Erzählerin schildert Kwasiba ihre Biographie. Wir erfahren, dass sie dem westafrikanischen Volk der Yoruba angehört, werden über ihren kulturellen und familiären Hintergrund informiert und vernehmen, dass sie kurz nach ihrer Hochzeit und schwanger mit ihrem ersten Kind verschleppt wurde.⁶² Indem der Text Kwasiba erzähltechnisch auf Augenhöhe mit Merian positioniert, ermöglicht er die Darstellung der Sklaverei aus der Perspektive einer Betroffenen. Gleichwohl muss Gayatri Spivaks berühmte skept-

58 Winsemius, *De vlindervrouw*, S. 169. „Valérie sprach drolliges Holländisch mit einem angenehmen Akzent, auch Tonio und Jonas, die beiden kleinen Sklaven, waren gut zu verstehen.“ Eigene Übersetzung.

59 Winsemius, *De vlindervrouw*, S. 181f. „Es waren zwei herrliche Spaßmacher, sie sprachen gut Niederländisch und auf alle Fragen hatten sie eine Antwort.“ Eigene Übersetzung.

60 Vgl. Winsemius, *De vlindervrouw*, S. 157, 171, 182.

61 Vgl. Winsemius, *De vlindervrouw*, S. 166, 198.

62 Vgl. van Dullemen, *Maria Sibylla. Een ongebruikelijke passie*, S. 101–119.

tische Frage „Can the subaltern speak?“ auch hier gestellt werden.⁶³ Kwasiba spricht als fiktives Konstrukt einer weißen Autorin.

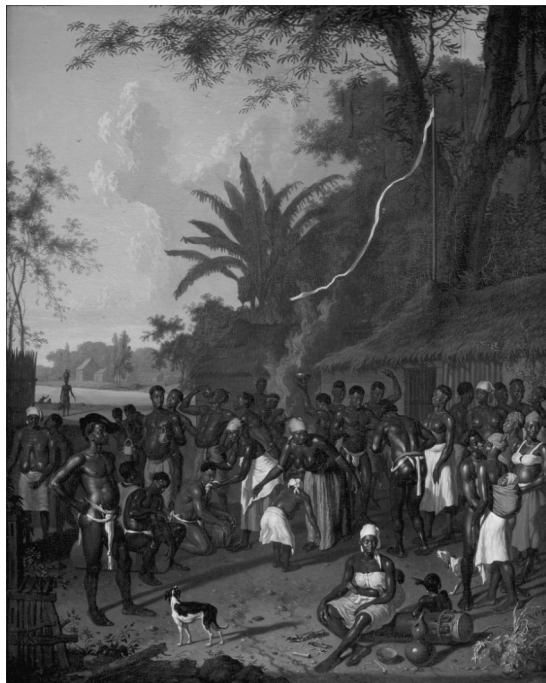


Abb. 4: Dirk Valkenburg, *Sklaventanz nach Wintikult auf einer Plantage in Surinam*, 1707. Statens Museum for Kunst, Kopenhagen.

Natalie Davis unternimmt in ihrer Merian-Biographie ebenfalls einen Versuch, sich den lokalen Informantinnen von Merian weitestgehend anzunähern, und bedient sich dabei einer bildlichen Quelle. Sie verweist auf das Gemälde *Sklaventanz in Surinam* aus dem Jahre 1707 von Dirk Valkenburg (Abb. 4). Der Maler stand als Buchhalter und Künstler auf drei Plantagen in den Diensten des Amsterdamer Regenten Jonas Witsen, dessen Frau die Plantagen geerbt hatte. Ausführlich beschreibt Davis die sitzende Frau mit einem Kind auf dem Rücken im Vordergrund des Bildes (Abb. 5) und fügt hinzu: „[E]ine solche Frau mag Maria Sibylla Merian vielleicht von den Leiden der Sklaverei erzählt haben.“⁶⁴

In van Dullemens Roman folgt auf das Kapitel, in dem Kwasiba sich als zweite Hauptfigur einführt, ein Perspektivwechsel zurück zur Merianin, die in-

63 Vgl. Gayatri Chakravorty Spivak, Can the Subaltern Speak? in: Patrick Williams u. Laura Chrisman (Hg.), *Colonial Discourse and Post-Colonial Theory*, Hemel Hemstead 1994, S. 66–111.

64 Davis, *Metamorphosen*, S. 93–95, Zitat S. 95.

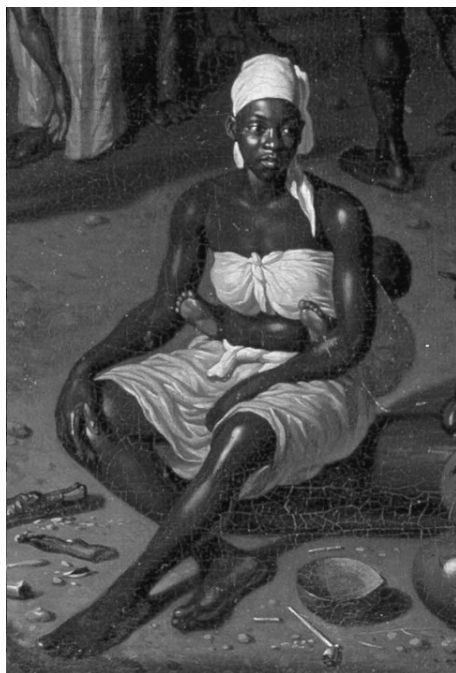


Abb. 5: Dirk Valkenburg, *Sklaventanz nach Wintikult auf einer Plantage in Surinam*, 1707 [Detail]. Statens Museum for Kunst, Kopenhagen.

zwischen auf der Plantage Meerzorg angekommen ist. Von weitem erblickt sie eine junge, hochschwangere Sklavin. Jeden Abend wird ein Sklavenjunge in ihr Schlafzimmer geschickt, um dort die Kakerlaken tot zu treten. Merian kauft vom Plantagenbesitzer drei Sklaven, einen indigenen und einen afrikanischen Mann sowie eine ältere schwarze Frau, die für sie und ihre Tochter kochen und waschen soll. Nachts liegt Merian wach und überlegt, wie sie in der kommenden Zeit ihre Feldforschungen organisieren will. Sie stellt sich Fragen, die auch als Fragen der Erzählinstanz, der Autorin oder der Lesenden verstanden werden könnten:

En jij, Sibylla? Heb jij eerbied voor zwarte mensen? Ben jij menslievend? Of is het jou alleen te doen om het beste uit je slaven te halen tot meerder profijt voor jezelf? Wees eerlijk. De Morpho achilles is voor jou belangrijker dan het welzijn van je slaven. De Morpho leeft al jaren in je dromen, terwijl deze mensen daar nog maar juist zijn binnengewandeld.⁶⁵

65 Van Dullemen, *Maria Sibylla*, S. 148. „Und du, Sibylla? Hast du Respekt vor schwarzen Menschen? Bist du menschenfreundlich? Oder geht es dir nur darum, zu deinem eigenen Vorteil das Beste aus den Sklaven herauszuholen? Sei ehrlich. Der Morpho achilles ist wichtiger für dich als das Wohlergehen der Sklaven. Der Morpho lebt seit Jahren in deinen Träumen,

Ihre Tochter Dorothea formuliert in einem Brief die ambivalente Haltung der Mutter: „Mama is fel tegen de slavernij, maar heeft toch die slaven gekocht. Als ik daar iets van zeg, wordt ze boos.“⁶⁶ Der Morpho achilles, die Metapher, die für die bedingungslose Hingabe der Merianin an die Lebensaufgabe steht, die sie sich gestellt hat, wird hier erneut zitiert, um die Romanheldin als Gegnerin der Sklaverei zu retten und andererseits einigermaßen plausibel zu begründen, warum sie dennoch gegen ihre humanistischen Prinzipien handelt und Sklaven kauft.

Die erste Begegnung von Kwasiba mit Merian wird aus der Perspektive der Afrikanerin erzählt. Sie hat ihren inzwischen geborenen Sohn schon nach wenigen Monaten verloren. Wie die anderen Sklavinnen mit Kleinkindern musste sie ihn bei den Zuckerrohrfeldern in einem Trog zurücklassen. Nach einem Sturzregen sind er und andere Kinder darin ertrunken. Verzweifelt läuft sie mit ihrem toten Kind auf dem Arm fort und begegnet außerhalb der Plantage Merian und ihrem indigenen Helfer. Merian reißt ein Stück Stoff aus ihrem Unterrock heraus und wickelt die Leiche hinein. Gemeinsam begraben sie den Säugling.⁶⁷ Der Text greift hier auf die den beiden Figuren gemeinsamen Merkmale Gender und insbesondere Mütterlichkeit zu und überbrückt damit die Kluft, die bezüglich der intersektionalen Differenzkategorien Race und Class zwischen den beiden Figuren besteht. Merians Zuwendung zu der trauernden Mutter Kwasiba erzeugt zwar eine gewisse Verbundenheit und auch gegenseitige Verpflichtung zwischen den Frauen, die Hierarchie bezogen auf Race und Class hebt der Text jedoch keineswegs auf. Als Kwasiba versucht, sich das Leben zu nehmen, und dafür von ihrem Besitzer mit 100 Peitschenhieben bestraft werden soll, interveniert Merian und kauft ihm Kwasiba ab. Diese kann darüber keine Dankbarkeit empfinden, fühlt sie sich doch als Eigentum einer einzelnen Person noch mehr als Sklavin als zuvor: „Zij verlangt dat ik me aan haar hecht als een hond aan zijn meester“⁶⁸ denkt sie voller Widerwillen und schmiedet Fluchtpläne. Diese setzt sie aber schließlich nicht in die Tat um, anders als der indigene und der schwarze Sklave, die eines Nachts im Urwald verschwinden.⁶⁹ Ihre Flucht ist Teil des Narrativs vom Niedergang und vom Scheitern der kolonialen Unternehmungen in Surinam, das den Roman prägt. Als eine Ursache prangert der Roman die Sklaverei mit all ihren brutalen und grausamen Begleitumständen an, die Merians Tochter Dorothea voller Entsetzen und Abscheu in einem

während diese Menschen gerade erst hineinspaziert sind.“ Van Dulleman, *Die Blumenkönigin*, S. 146, Übersetzung von Marianne Holberg.

66 Van Dulleman, *Maria Sibylla*, S. 161. „Mama ist eine erbitterte Gegnerin der Sklaverei, und dennoch hat sie diese Sklaven gekauft. Wenn ich davon etwas sage, wird sie wütend.“ Van Dulleman, *Die Blumenkönigin*, S. 158, Übersetzung von Marianne Holberg.

67 Vgl. van Dulleman, *Maria Sibylla*, S. 163–172.

68 Van Dulleman, *Maria Sibylla*, S. 222. „[S]ie verlangt, dass ich mich an sie binde wie ein Hund an seinen Herrn.“ Van Dulleman, *Die Blumenkönigin*, S. 218, Übersetzung von Marianne Holberg.

69 Vgl. van Dulleman, *Maria Sibylla*, S. 248.

Brief ihrem Verlobten schildert.⁷⁰ Hier hat van Dullemen offenbar ausgiebig in den verfügbaren Quellen von John Gabriel Stedman bis Anton de Kom recherchiert.⁷¹ So wird in ihrem Roman das Heldinnen-Narrativ über die leidenschaftliche Malerin und Naturforscherin zusehends von Kolonialkritik überlagert. Die Protagonistin schreibt in einem tagebuchartigen Briefentwurf:

Toch besef ik dat mijn gemoedstoestand wordt gekleurd door het ongeluk van Providentia, door de geur van de dood die daaromheen hangt, een lijkenlucht, de stank van modder waarin maden krioelen. Een lucht van mislukking, van wantrouwen. Angst.⁷²

Merian als Verkörperung des Kolonisators fällt schließlich, wie bereits geschildert, ihrer bedingungslosen Entschlossenheit zur Aneignung der tropischen Natur zum Opfer: Ein Schlangenbiss, der für sie beinahe tödlich ist, vereitelt die Erfüllung ihres Lebenstraums, der hier darin besteht, eines Morpho achilles habhaft zu werden.

In van Dullemens Roman nimmt die Merianin statt der faktisch verbürgten „Indianin“ ihre schwarze Sklavin Kwasiba mit nach Amsterdam. Sie soll ihr beim Präparieren der Schmetterlinge helfen und sich im Alter um sie kümmern.⁷³ Natalie Davis unterstellt in ihrer Biographie, dass Merian die indigene Frau, die sie nach Europa begleitete, „wohl als Dienerin und nicht als Sklavin behandelt hat“⁷⁴ und schreibt ihr quasi eine Mitautorinnenschaft an Merians Beschreibung der surinamischen Insekten zu: „Diese namenlose Frau aus Surinam sollte ihren Anteil an Maria Sibyllas neuem Buch über Amerika haben.“⁷⁵ Van Dullemens Roman will von solcher leicht romantisierten Schwesterlichkeit, die ich auch in einer 2022 erschienenen Merian-Biographie für Kinder angetroffen habe (Abb. 6), nichts wissen.

Am Schluss steht nicht das Bild eines erfüllten Künstlerinnen- und Forscherinnenlebens, sondern das einer entwurzelten, unglücklichen Existenz, für die Merian als Teil kolonialer Machtstrukturen verantwortlich ist:

Kwasiba, de oerwoudvogel, ooit weggeroofd uit haar thuisland, zou de rest van haar leven slijten in het souterrain van een herenhuis, waar ze

70 Vgl. van Dullemen, *Maria Sibylla*, S. 213–218.

71 Vgl. John Gabriel Stedman, *Narrative of a Five Years Expedition against the Revolted Negroes of Surinam 1772–77, an indictment of slavery*, London 1793; Anton de Kom, *Wij slaven van Suriname*, Amsterdam 1934.

72 Van Dullemen, *Maria Sibylla*, S. 238. „Dennoch begreife ich, daß mein Gemütszustand durch das Unglück in Providentia beeinflusst ist, durch den Geruch des Todes, der das Haus umgibt, Leichenluft, der Gestank von Morast, in dem Maden wimmeln. Ein Geruch des Scheiterns, Mißtrauens. Angst.“ Van Dullemen, *Die Blumenkönigin*, S. 232f., Übersetzung von Marianne Holberg.

73 Vgl. van Dullemen, *Maria Sibylla*, S. 257.

74 Davis, *Metamorphosen*, S. 99.

75 Davis, *Metamorphosen*, S. 73.



Abb. 6: Maja Nielsen u. Sophie Schmid, *Maria Sibylla Merian. Die Reise ins verborgene Reich der Schmetterlinge*. Hildesheim 2022, S. *53 (eigene Zählung, das Buch ist nicht paginiert).

door het lage tralievenster voeten voorbij kon zien komen, honderden voeten in alle mogelijke soorten schoeisel. Maar nooit naakte zwarte.⁷⁶

Resümee

Mit dem Augenmerk auf Historisches Erzählen, Gender und Kolonialität habe ich die Romane *De vlindervrouw* von Dieuwke Winsemius und *Maria Sibylla. Een ongebruikelijke passie* von Inez van Dullemen untersucht. Ein Seitenblick fiel dabei auf Natalie Davis' *Metamorphosen. Das Leben der Maria Sibylla Merian*. Dabei habe ich gezeigt, dass und wie die drei Texte auf der Grundlage desselben Substrats an referentialisierbaren Fakten zur Biographie von Maria Sibylla Merian unterschiedliche Narrative konstruieren. Immersives und emersives Erzählen werden je unterschiedlich akzentuiert und eingesetzt. Betrachtet man den doppelten Zeitbezug der drei Texte, so fällt auf, dass der Bezug auf die historische Epoche, in der die Merianin lebte, durchgängig eine untergeordnete

⁷⁶ Van Dullemen, *Maria Sibylla*, S. 259. „Kwasiba, der Urwaldvogel, einst geraubt aus ihrer Heimat, würde den Rest ihres Lebens im Souterrain eines Amsterdamer Grachtenhauses verbringen, wo sie durch die niedrigen Gitterfenster Füße sehen konnte, die in allem möglichen Schuhwerk vorbeigingen. Hunderte von Füßen. Aber niemals nackte schwarze.“ Van Dullemen, *Die Blumenkönigin*, S. 255, Übersetzung von Marianne Holberg.

Rolle spielt, während die Gegenwart der Autorinnen ausschlaggebend für den Bedeutungsaufbau ist.

Was den Umgang mit Gender-Konzepten betrifft, erzählt Winsemius' Roman *De vliedervrouw* eine Geschichte weiblicher Emanzipation, wobei der Heldin ein spezifisch weiblicher Zugang zur Natur bescheinigt wird. Dieser steht auch im Zentrum der Merian-Biographie von Natalie Davis, die ihre Protagonistin als Frau profiliert, die aus einer marginalen gesellschaftlichen Position heraus Handlungsmacht entwickelte. Dabei überlagert Davis' immersives feministisches Erzählkonzept die emersive Darstellung der biographischen Fakten. Ihr Text, für den das wissenschaftliche Profil seiner Autorin eigentlich eine historiographische Lesart nahelegt, bewegt sich dadurch weg vom faktualen hin zum fiktionalen Erzählen. In Inez van Dullemens Roman *Maria Sibylla. Een ongebruikelijke passie* spielt hingegen das feministische Bildungs-Narrativ nur eine untergeordnete Rolle. Der Roman folgt vor allem der Plotstruktur des Künstlerromans, wobei er den Konflikt zwischen Künstlertum und Weiblichkeit, der für die Gattung des weiblichen Künstlerromans prägend ist, nicht thematisiert.

Wie oben ausgeführt, ähnelt das historische Erzählen in seinem Gestus, der auf Aneignung zielt, der Kolonisierung. Die beiden hier vorgestellten Merian-Romane reflektieren darüber allerdings nicht explizit. Jedoch machen sie beide den engen Nexus zwischen kolonialer Machtausübung und Wissensproduktion zum Thema. Winsemius' *De vliedervrouw* schreibt Merian als Naturforscherin in das koloniale Projekt der Niederlande ein, das hier als Erfolgsgeschichte präsentiert wird. Wenn es um Kontakte zwischen Merian und indigenen Frauen geht, bedienen sich alle drei Texte zumindest in Teilen der Strategie eines ‚undoing Race and Class‘, indem sie das von der Vertreterin des Kolonisators und den kolonisierten Frauen geteilte Merkmal des weiblichen Gender in den Vordergrund rücken und den bestehenden Antagonismus bezogen auf die beiden vorgenannten Differenzkategorien überbrücken lassen. Natalie Davis wagt sich weit in das Feld der Spekulation vor, indem sie mutmaßt, die Frau aus Surinam, die Merian nach Europa begleitete, sei von dieser als Mitautorin behandelt worden.

Von solch einer romantisierten Sicht distanziert sich Van Dullemens Roman und artikuliert vielmehr deutliche Kritik am Kolonialismus und an der Sklaverei. Der Text stellt das koloniale Unternehmen in Surinam als gescheitert dar und lässt seine Heldin zum Opfer ihrer bedingungslosen Entschlossenheit zur Aneignung der tropischen Natur werden, indem ein beinahe tödlicher Schlangenbiss verhindert, dass sie einen von ihr begehrten Schmetterling einfangen kann. Van Dullemen durchbricht das Gattungsmuster des biographischen Romans, indem sie Merian eine nach Surinam verschleppte Afrikanerin als zweite Protagonistin gegenüberstellt und beide Figuren als Ich-Erzählerinnen sprechen lässt. In ihrem Roman wird das Heldinnen-Narrativ über die leidenschaftliche Malerin und Naturforscherin schließlich von Kolonialkritik überlagert.